

AHNHEM

THRILLER



DIE RÜCKKEHR DES WÜRFEL MÖRDERS



Stefan Ahnhem

Die Rückkehr des Würfelmörders

Thriller

Aus dem Schwedischen
von Katrin Frey

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein-buchverlage.de



Deutsche Erstausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage Juli 2020

© für die deutsche Ausgabe Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2020

© Stefan Ahnhem 2019.

Titel der schwedischen Originalausgabe: *X sätt att dö* (Forum,
Stockholm)

Published by agreement with Salomonsson Agency

Umschlaggestaltung: bürosüd° GmbH, München

Titelabbildung: GettyImages © Thomas J. Peterson

Satz: LVD GmbH, Berlin

Gesetzt aus der Galliard

Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-86493-121-5

WIE DAS TÖTEN BEGANN

Auszug aus »Der Würfelmörder«, Band 1 der Würfelmörderserie

Fabian bog in die Västindiegata und parkte hinter dem Klubhaus des Segelvereins im Hafen von Råån. Die Sommernacht war dunkel, und es hatte gerade angefangen zu regnen. Genau wie am Mittsommerabend. Unendlich viele kleine Tropfen.

Trotz des schlechten Wetters spannte er guter Dinge den Regenschirm auf, schloss das Auto ab und ging über die menschenleere Asphaltfläche zum Kai hinüber, von dem aus sich die Bootstege mit jeweils Hunderten von Booten erstreckten. Das Essen war herrlich gewesen, und als er später am Abend zu Sonja gesagt hatte, er müsse noch einmal los, hatte sie versprochen, auf ihn zu warten und das Bett für ihn warm zu halten.

Am Kai blieb er stehen und schaute auf den Hafen hinaus, der trotz Hochsaison Winterschlaf zu halten schien. Kein Mensch war zu sehen. Zum Teil lag es natürlich daran, dass es Nacht war. Zudem war das Wetter so schlecht, dass die Segler sich wahrscheinlich in ihre Daunenschlafsäcke verkrochen hatten.

Still war es allerdings nie. Der Wind, der an all den Stagen und Wanten riss, Fallen, die gegen Masten knallten, und gluckernde Wellen erzeugten eine regelrechte Kakofonie. Ganz zu schweigen von Tausenden von Fendern, die zwischen den dicht gedrängten Rümpfen zusammengedrückt wurden.

Er holte die beiden blau markierten Schlüssel hervor, die er in Elvins Schublade gefunden hatte, und überprüfte ein letztes Mal die Ziffern 0388.

Er war fest überzeugt, dass die Schlüssel zu einem Boot gehörten, und falls sich herausstellte, dass die Ziffern einen Liege-

platz bezeichneten, musste das Boot in einem großen Yachthafen liegen, und Råån hatte von allen Häfen im Umkreis von Helsingborg die meisten Plätze.

Zum Glück musste er nicht jeden der bis zu einhundertfünfzig Meter langen Stege kontrollieren, da auf Hinweisschildern im vorderen Teil der Stege genau die Informationen standen, die er brauchte.

Auf dem ersten Schild stand 0087–0236. Er ging weiter zum nächsten, das die Plätze 0237–0402 anzeigte, und ging den langen Anleger aus Beton entlang, an dem rechts und links Motor- und Segelboote in jeder Größe vertäut waren. Die meisten waren mit dem Bug an den Steg herangefahren und lagen aufgrund des viel zu kalten Sommers dunkel und verlassen da. Hier und da brannte jedoch freundliches Licht hinter den kleinen Luken, und wenn man genau hinschaute, sah man Menschen in den Kajüten, die Wein tranken und Kniffel spielten oder eng umschlungen beieinanderlagen und einen Film sahen.

Etwas weiter draußen kam er an einer großen Hallberg-Rassy-Yacht vorbei, die mit dem Heck angelegt hatte. Sie war eine richtige Schönheit mit Teakdeck, Achterkajüte und einer einladenden Plicht mit einem Tisch in der Mitte. Der kräftige Mast war so hoch, dass er mit mehreren Salingen ausgestattet war. Auch aus den seitlichen Luken dieser Yacht schien warmes Licht auf die Wasseroberfläche, und er musste sich eingestehen, dass der Anblick etwas Verlockendes an sich hatte.

Die Tür der Kajüte wurde von einem Mann in seinem Alter geöffnet, der zwei Gläser und eine Weinflasche auf den Tisch in der mit Stoff überdachten Plicht stellte. Ihm folgte eine Frau, die in der einen Hand ein Windlicht und in der anderen eine kleine Box hielt, aus der rauchiger alter Jazz ertönte.

Vielleicht hatten Matilda und Theodor vollkommen recht.

Vielleicht war das hier genau das Richtige für sie. Ein Segelboot. Ein gemeinsames Projekt, das ihnen zwischen all den gemütlichen kleinen Häfen im Öresund Ruhe und Frieden schenken würde.

»Entschuldigung, aber wollen Sie was von uns, oder warum stehen Sie da und gucken?«

Fabian kehrte zurück in die Realität und sah den Mann in der Pflicht an. »Tut mir leid, ich wollte eigentlich zu meinem Boot, aber ich konnte es mir nicht verkneifen, diese Schönheit hier zu bewundern. Es muss fantastisch sein, damit zu segeln.«

»Doch, sie ist für fast alles gewappnet, auch wenn wir seit Kalmar nur ruhiges Gewässer hatten.«

»Darf man fragen, wo Sie hinwollen?«

»Unser nächster Halt ist Humlebæk, das liegt direkt gegenüber auf der dänischen Seite. Sobald das Wetter besser wird. Anschließend machen wir einen Nachttörn bis ganz hinauf nach Göteborg, und dann wollen wir einmal um die Welt«, sagte der Mann lächelnd, während ein etwa zehnjähriger Junge den Kopf aus der Achterkajüte streckte. »Wir haben unser Haus verkauft und uns zwei Jahre beurlauben lassen. Jedenfalls für den Anfang, und dann werden wir mal sehen, ob wir überhaupt wiederkommen.« Lachend schenkte der Mann Wein in die Gläser.

»Vincent, ich dachte, du schläfst.« Die Frau nahm den Jungen in den Arm.

»Kann ich nicht heute Nacht bei euch schlafen?«

»Warum denn das, du hast doch ein schönes Zimmer für dich?«

»Und wenn ein Monster kommt? Es ist so einsam dahinten.«

»Es gibt keine Monster, Vincent, das weißt du doch.«

»Ja, aber trotzdem. Bitte ...«

»Natürlich darfst du, Liebling. Oder, Frank?«

»Ich dachte, wir hätten darüber gesprochen. Von mir aus, aber unter einer Bedingung. Bevor wir beide ins Bett gehen, kontrol-

lieren wir, ob in der Achterkajüte auch wirklich keine Monster sind. Und damit meine ich eine gründliche Kontrolle.«

Die Frau lächelte ihrem Mann zu, bevor sie ihren Sohn in die vordere Kajüte begleitete.

»Was haben *Sie* denn für ein Boot?«

»Äh, das liegt da drüben auf dem Platz 388 und ist mit diesem hier überhaupt nicht zu vergleichen ...«

»388?« Der Mann runzelte die Stirn. »Das ist ja gleich nebenan.« Er deutete mit einer Kopfbewegung auf den leeren Liegeplatz.

Fabian schaute nach und stellte fest, dass auf dem kleinen Schild tatsächlich 0388 stand.

Der Platz war also nicht belegt. Tatsächlich war es der einzige freie Platz am ganzen Anleger.

»Tut mir leid, wir sind schon seit vier Tagen hier, aber nebenan war nie jemand«, fuhr der Mann fort.

Hatte er sich getäuscht? War es der falsche Hafen, oder bezeichnete die Nummer überhaupt keinen Liegeplatz? War Molander bereits hier gewesen und hatte alle Spuren beseitigt?

»Es ist doch zum Heulen, dass es heutzutage nirgendwo mehr sicher ist.«

»Alles Gute für die Weltumseglung.« Fabian ging zurück zum Kai.

»Hoffentlich haben Sie eine gute Versicherung!«, rief der Mann ihm hinterher.

Zurück an Land, sah er sich noch einmal auf dem verlassenen Hafengelände um, konnte aber außer den Autos auf den ausgewiesenen Parkflächen nichts entdecken. Er hastete weiter zur nördlichen Kaimauer, die zur Hafeneinfahrt zeigte.

Gleich rechts standen lauter leere Lagerböcke auf einer Sandfläche. Aber ein Boot war nirgendwo zu sehen. Dafür war beim Hafenmuseum am gegenüberliegenden Flussufer des Råån ein

verwittertes Pettersson-Boot aufgebockt. Er war sich bei Weitem nicht sicher, aber wenn überhaupt, dann konnte er sich Elvin nur auf einem alten Holzboot vorstellen.

Zehn Minuten später war er mit dem Auto über die Kattegattsgata und den Rååvåg einmal um den Hafen herumgefahren und parkte am anderen Ufer neben dem Boot, das in diesem Jahr aus naheliegenden Gründen nicht zu Wasser gelassen worden war. Falls es tatsächlich Elvin gehört hatte.

Ein Stromkabel, das seitlich am Rumpf herunterhing, verband das Boot mit der Rückseite des Museumsgebäudes. Von der Persenning waren nur noch Fetzen übrig, die im Wind flatterten. Unter dem Lagerbock lag eine Leiter, die er ans Heck lehnte.

Oben in der Plicht, deren Boden mit Sand und Tang bedeckt war, zog er erneut den Schlüssel aus der Tasche und steckte ihn ins Schloss. Er blieb auf halbem Weg stecken, aber Fabian hatte in weiser Voraussicht ein Fläschchen Fahrradöl eingesteckt und konnte das Schloss nach ein paar Versuchen öffnen.

Der Anblick, der sich ihm bot, erfüllte all seine Erwartungen. Die enge Kajüte, in der man den Kopf einziehen musste, erinnerte ihn an sein Arbeitszimmer unten im Keller.

Es gab nicht nur einen Computer. Es gab auch eine Reihe von externen Festplatten, auf denen Etiketten mit der Aufschrift »Molanders PC – privat« oder »Molanders PC – Labor«, jeweils versehen mit einem Datum, klebten. Das obligatorische Whiteboard war voller Notizen, Ideen und Fotos, die er noch nie gesehen hatte. Offenbar war hier so viel Material zu finden, dass er Tage, wenn nicht Wochen brauchen würde, um alles durchzugehen.

Der Inhalt von Elvins Schreibtischschublade machte jedenfalls nur die Spitze des Eisbergs aus. In Wirklichkeit hatte Elvin sein Büro in dieser Kajüte gehabt. Hier hatte er ungestört und in gehörigem Abstand zu Molander arbeiten können.

Als er den Strom einschaltete, gingen mehrere kleine Lampen an. Sein Blick blieb an einem Ordner im Regal hängen, auf dessen Etikett »Berlin« stand.

Er schlug ihn auf und fand als Erstes einen Abzug des gerahmten Fotos aus dem alten Kaffeehaus in Berlin, auf dem Gertrud und Molander vor je einer Tasse Kaffee und einem halb aufgegessenen Stück Apfelstrudel saßen. Das Datum unten war mit rotem Filzer eingekreist, aber die Armbanduhr des Mannes hatte Elvin anscheinend nicht bemerkt. Möglicherweise war ihm die zwölfteinhalbstündige Lücke zwischen diesem und den nächsten Bildern also gar nicht aufgefallen. Vielleicht hatte er die anderen Fotos auch gar nicht gesehen.

Dafür war er irgendwie an Ausdrucke der beiden Bordkarten gekommen. Wahrscheinlich waren sie auf Molanders PC abgespeichert gewesen und somit auf Elvins externe Festplatte kopiert worden.

SAS Boarding Pass

Mr Ingvar Molander – Fast Track Available

Flight	Date	Time	From	To	Seat	Boarding
SK 1673	24 Aug	13:30	Berlin	Copenhagen	14 F	13:10

2007 TXL CPH

Easy Jet Boarding Pass

Mr Ingvar Molander

Flight	Date	Time	From	To	Seat	Boarding
EZY8627	24 Aug	19:05	Copenhagen	Berlin	Free	18:45

2007 CPH TXL

Genau dieses Puzzleteil hatte ihm gefehlt. Mehr brauchte er nicht, um Molanders Alibi zum Einsturz zu bringen. Molander

musste das gewusst haben. Wahrscheinlich hatte er Elvin deshalb ermordet. Endlich hatte er genug in der Hand, um Tu vesson zu informieren.

Er zog das Handy aus der Tasche und wählte ihre Nummer. Nach einiger Zeit sprang der Anrufbeantworter an. Anstatt ihr eine Nachricht draufzusprechen, legte er auf und versuchte es erneut. Es war schon spät und nicht verwunderlich, dass sie bereits schlief, aber diese Sache konnte nicht warten. Daher rief er auch noch ein drittes Mal an.

»Hallo?«

»Hallo, Astrid, hier ist –«

»Mit wem spreche ich?«, nuschelte sie.

»Hier ist Fabian. Entschuldige bitte, dass ich so spät anrufe.«

»Mit wem zum Teufel spreche ich, habe ich gefragt.«

»Mit Fabian. Fabian Risk.«

»Risk? Verfluchte Scheiße, hat man denn nie seine Ruhe? Was willst du denn von mir, du blödes –«

»Nichts. Ich habe mich verwählt. Tut mir leid. Bis morgen.«
Er legte auf und war froh, dass er ihr noch nichts von seinen Ermittlungen erzählt hatte. Vielleicht war es ihr erster Rückfall. Aber es würden noch viele folgen.

Er faltete die ausgedruckten Bordkarten zusammen, steckte sie in die Innentasche und sah sich um. Er entdeckte unter anderem einen Stapel Fotos von einem Tatort, den er noch nie gesehen hatte, und einen Schuhkarton, in dem neben verschiedenen Bohrern und Schleifwerkzeugen ein paar Kristalleulen lagen, die ihn an Gertruds Sammlung erinnerten.

Er nahm eine der Eulen in die Hand und stellte fest, dass sie nicht aus Glas, sondern aus Kunststoff war und unten eine Knopfzelle hatte. Er versuchte, eine Erklärung dafür zu finden, gab es aber schließlich auf.

Stattdessen setzte er sich an den Computer und fuhr ihn hoch. Nach einem Kennwort fragte der PC nicht. Elvin war sich, mit anderen Worten, sicher gewesen, dass Molander niemals den Weg hierher finden würde.

Auf dem Bildschirm erschien ein Programm, das an die Programme erinnerte, mit denen Molander Sounddateien analysierte. Auf einem Zeitstrahl waren mehrere Balken zu erkennen, die offenbar Frequenzkurven darstellten. Er wählte zufällig eine aus und klickte sie an.

Aus dem Lautsprecher des Computers ertönte monotoner Lärm, und erst nach einer Weile begriff er, dass er einen Staubsauger hörte. Aber warum nahm jemand einen Staubsauger auf? Die letzte Aufnahme stammte vom Dienstag, dem 19. Juni, um 11:26 Uhr. Elvin konnte sie also nicht selbst gemacht haben. Offensichtlich war irgendeine Automatik benutzt worden.

Vom Tag davor schien es zwei Aufnahmen zu geben. Eine vom Vormittag und eine vom Abend. Nachdem er sich die Zeitangabe genau angesehen hatte, begriff er, dass es sich um den Tag handelte, an dem er Gertrud besucht hatte.

Er klickte die Aufnahme an und hörte seine eigene Stimme.

»Ich bleibe nicht lange«, sagte er selbst.

»Er ist wirklich nett«, sagte Gertrud.

»Entschuldige bitte, wen meinst du?«

»Na, Reidar, wen denn sonst? Mit dem du gestern verabredet warst. Wasser?«

»Nein, vielen Dank, ich möchte nichts.«

Hatte Elvin eine der Eulen mit einem versteckten Mikrofon ausgestattet? Hatte er deswegen eine Eulensammlung?

Die Funktionsweise zu verstehen hätte seine technischen Fähigkeiten weit überstiegen. Elvin musste es ähnlich gegangen sein. Er hatte, falls das überhaupt möglich war, noch weniger

Ahnung von Technik als er. Anscheinend hatte er sich also irgendwie Molanders Know-how zunutze gemacht.

Als er die andere Aufnahme vom 19. Juni anklickte, hörte er Molanders Stimme.

»Fondue. Das haben wir lange nicht gegessen. Haben wir etwas zu feiern?«

»Nein«, antwortete Gertrud. »Keine Angst.«

»Ach, wie schön. Mir ist schon der Schweiß ausgebrochen. Ich dachte schon, ich hätte unseren Hochzeitstag vergessen.«

»Nein, ich habe nur den Küchenschrank ausgemistet, und da habe ich diesen alten Fonduetopf entdeckt.«

Plötzlich brach die Wiedergabe ab, und die Zeitangabe, die jetzt rot aufleuchtete, sprang auf die aktuelle Uhrzeit.

Er griff nach der Maus, um den Cursor wieder zurückzuschieben, als er begriff, dass er in diesem Moment Zeuge einer Liveaufnahme wurde.

»Du bleibst hier. Worüber habt ihr geredet?«, hörte er Molander fragen. »Gertrud, bleib hier, habe ich gesagt!«

»Ingvar, du machst mir Angst.«

»Ich will jetzt wissen, worüber ihr geredet habt!«

»Entspann dich erst mal.«

»Ich bin entspannt und frage dich nur ...«

»Nein, das bist du nicht! Außerdem ist es schon viel zu spät. Wir sprechen ein andermal darüber, denn ich gehe jetzt ins Bett. Heute Nacht schlafe ich im Gästezimmer, und ich wäre dir dankbar, wenn du mich in Ruhe lassen würdest.«

»Du kannst bis in alle Ewigkeit deine Ruhe haben, wenn du mir erzählt hast, was zum Teufel Fabian Risk hier wollte!«

Ende des Auszugs

DAS GROSSE WÜRFELMÖRDERFINALE

Stefan Ahnhem

Die Rückkehr des Würfelmörders

Thriller

Aus dem Schwedischen
von Katrin Frey

Gott würfelt nicht.

A. Einstein

TEIL III

24. – 27. Juni 2012

Angeblich gibt es keinen Mord ohne Motiv. Rache für begangenes Unrecht, eine albtraumhafte Kindheit, die uns zwingt, unsere eigenen Leiden zu wiederholen, was auch immer, Hauptsache, das Entsetzliche und Unbegreifliche lässt sich erklären. Ursache und Wirkung in Symbiose machen die Welt verständlicher und geben uns ein bisschen Sicherheit.

Leider machen wir uns da in manchen Fällen etwas vor. Reine Bosheit hat noch nie ein Motiv gebraucht und wird auch nie eins brauchen.

Das Schloss in der Eingangstür des dreistöckigen roten Hauses gegenüber vom Bahnhof in Klippan war vermutlich seit zwanzig Jahren nicht geölt worden. Infolgedessen stand die Haustür immer einen Millimeter weit offen und war auch ohne Türcode, Schlüssel oder Gewalt leicht zu öffnen.

Leo Hansi war kurz davor gewesen aufzugeben. Doch als er, ohne das Licht einzuschalten, ins Treppenhaus trat, verspürte er zum ersten Mal seit Stunden die Hoffnung, er könnte aus der letzten Nacht, bevor er ernsthaft sein Leben in Angriff nehmen würde, doch noch mit einem Plus herausgehen. Er konnte sich nicht erinnern, wann er zuletzt eine rundum gelungene Nacht erlebt hatte, und insbesondere diese Juninacht, die jetzt dem Morgengrauen entgegenging, war bislang ein sensationelles Fiasko gewesen.

Und dabei hatte er sechs Stunden lang tapfer durchgehalten. Im Bjersgårdsväg, in der Fredsgata und in der Vallgata hatte er ein Einfamilienhaus nach dem anderen abgearbeitet, dabei jedoch nur einen relativ neuen Kinderwagen und ein rosa Kinderad erbeutet, woran man ganz gut ablesen konnte, wie tief er gesunken war. Kinder und frischgebackene Eltern beklaulen. Schlimmer ging es kaum.

Beides zusammen würde höchstens fünfhundert einbringen, was bedeutete, dass er nicht einmal hundert pro Stunde geschafft